

**Straßenseite mit gruppierten
Balkonen. Baukosten für 184
Appartements: 17 Mio. Euro**

Lageplan im Maßstab
1:25.000

184 Studentenappartements in Paris

Auf einem unmöglichen Restgrundstück errichteten **OFIS Arhitekti** ein Wohngebäude für Studierende. Die innere Gleichförmigkeit des Hauses überspielen sie mit zwei gegensätzlichen Fassaden, die Beziehung zum Freiraum suchen.

Kritik **Ariane Wilson** Fotos **Tomaz Gregoric**

Das Studentenwohnheim „Delphine Seyrig“ wurde zu Beginn des Studienjahres 2012/13 eröffnet. Es entstand im Rahmen eines ambitionierten Förderprogramms als eines von sieben neuen öffentlichen Wohnheimen der CROUS (Centre régional des Œuvres Universitaires et Scolaires). Diese unabhängige, öffentlich geförderte Einrichtung kümmert sich mit ihren landesweit 28 Zweigstellen um studentische Belange. Die Pariser CROUS-Filiale bietet nun zusammen mit sanierten Bestandswohnungen stadtweit 841 neue Wohnplätze für Studierende, das sind zwanzig Prozent mehr als im Vorjahr. 2011 wurden acht neue Wohnheime gebaut, in diesem Jahr sollen fünf weitere folgen. Die Zahl der Unterkünfte, die in Paris von der CROUS verwaltet werden, belief sich zum Jahresende 2012 auf 5000 Wohneinheiten in über 50 Studentenwohnheimen; 2001 waren es noch weniger als 2000.

Das Programm wird zur Hälfte durch ein staatliches Darlehen finanziert, ein Drittel übernimmt die Stadt Paris, zwölf Prozent zahlt die soziale Wohnungsbaugesellschaft RIVP (Régie Immobilière de la Ville de Paris), vier Prozent kommen von der Region Île de France, ein Prozent durch staatliche Subvention und ein Prozent von der CROUS für Mobiliar. Die Resi-

denz ist im Besitz RIVP und wird von der CROUS verwaltet. Von einem Trend zu einer öffentlich-privaten Partnerschaften ist nichts zu erkennen.

Das Delphine-Seyrig-Wohnheim liegt im Nordosten der Stadt und steht für die Implantation neuer Wohnungen nahe der peripheren Filialen und Erweiterungen der Pariser Universitäten. Das heißt nicht unbedingt, dass die Bewohner auch an diesen nahen Instituten studieren müssen. Das ehemalige Industriegebiet wird derzeit einer intensive Restrukturierung unterzogen. Unweit des Parc de la Villette und des Ourcq-Kanals gelegen, ist das Wohnheim Teil eines Masterplans von Reichen & Robert. Für dessen Entwicklung spielt neben den universitären Einrichtungen auch die ringförmige Straßenbahnlinie eine Rolle, die die Randgebiete von Paris verbindet und die traditionell radialen Verbindungen zum Zentrum ergänzen soll. Die Nähe der Straßenbahn war ein ausschlaggebendes Kriterium für die Wahl dieses speziellen Standorts und für den internationalen Wettbewerb, zu dem 2008 sechs Teams eingeladen wurden.

Das Grundstück ist 200 Meter lang und elf Meter schmal. Es wird an der Ostseite von der Straße und der Straßenbahn-



Blick auf die Route des Petits Ponts mit der Tram-Haltestelle „Delphine Seyrig“. Die vorgehängten Balkone sind mit witterungsbeständigen Hochdrucklaminat-Paneeelen verkleidet.

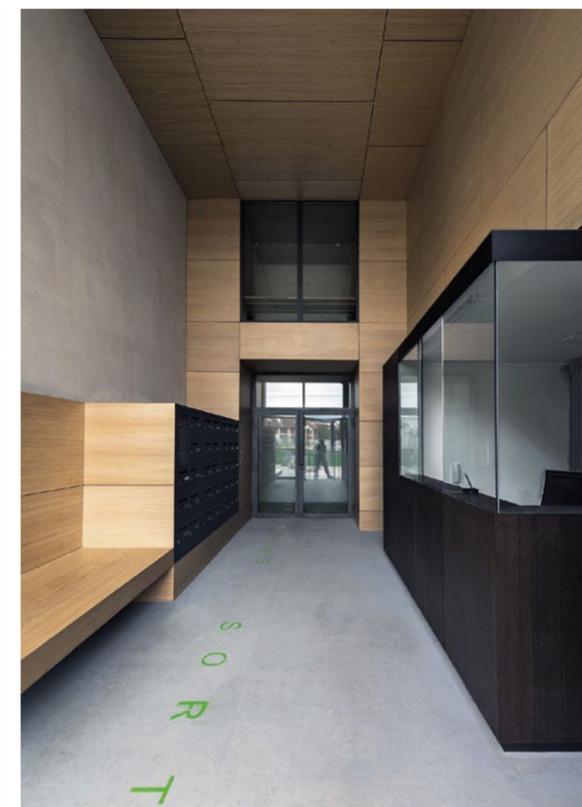
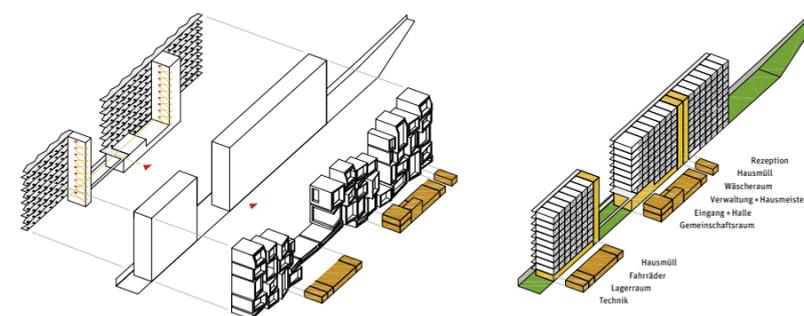


trasse, auf der Westseite von einem Straßenbahndepot begrenzt, auf dessen Dach ein Fußballfeld angelegt ist. Die ersten drei Geschosse lehnen sich an das Depot. Der Siegerentwurf von OFIS Architekten aus Ljubljana sah zwei zehn Geschosse hohe Riegel vor, die durch eine Brücke und einen Garten miteinander verbunden sind. Zwei weitere Gärten am nördlichen und südlichen Enden des Gebäudes ergänzen die insgesamt 400 Quadratmeter große Grünfläche für die Bewohner.

Die Ost- und die West-Fassade unterscheiden sich deutlich voneinander, aber beide haben eine starke visuelle Identität: durch Variationen halboffener Räume – private Loggien auf der einen, gemeinsame Galerien auf der anderen Seite – und den synkoptierten Rhythmus, der sich aus der extrem rationalisierten und linearen inneren Anordnung von identischen Wohnräumen ergibt, sichtbar in den regelmäßigen, sich wiederholenden Abschnitten des Gebäudes. Jedes Appartement verfügt über eine eigene Loggia, ein großzügiges Angebot angesichts des knappen Budgets. Diese Loggien sind in eine Hülle aus bronzefarbenen HPL-Paneele gepackt, die dem Wohnheim den Arbeitstitel „Basket Apartments“ einbrachte. Jeder „Korb“ umschließt mehrere Loggien, was den Maßstab und die regelmäßige horizontale Unterteilung der Geschosse verwischt. Die Ausrichtung der Körbe in verschiedene Richtungen reflektiert das Licht auf unterschiedliche Weise und blendet die gegenüberliegende Landschaft von langweiligen Hotelketten, Büros und Hallen aus.

Im Gegensatz dazu öffnet sich die westliche Fassade und gibt den Blick frei über den Fußballplatz bis zum Eiffelturm. Als Variation der Typologie der „fliegenden Straßen“ in großen Sozialwohnungsbauten, ersetzen halboffene Erschließungsgalerien die charakteristische Trostlosigkeit innerer Korridore. Die Türen der 184 Wohnungen öffnen sich unmittelbar zu dieser tanzenden malerischen Galerie, die sich – sofern das Wetter es erlaubt – für Begegnungen, Gespräche und die Beobachtung des Fußballspiels eignet. Jeder der makellos weißen Wohnräume (für wie lange wohl?) hat einen kleinen Eingangsbereich, ein Badezimmer und Einbaumöbel: einen Kleiderschrank, eine Küchenzeile, einen Schreibtisch, Regale und ein Bett – alles entworfen von den Architekten.

► Fortsetzung auf Seite 32



Das schmale Restgrundstück zwischen Sportplatz und Tram zwang zu einer kompakten linearen Organisation. Links: die Eingangshalle mit Portierloge; der Gemeinschaftsbereich öffnet sich zum Garten.

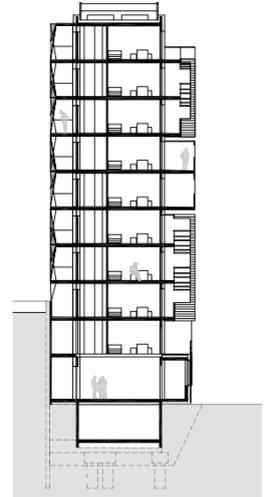
Schema ohne Maßstab

Architekten
OFIS Arhitekti, Ljubljana

Projektteam
Rok Oman, Spela Videcnik
Robert Janez, Janez Martincic,
Andrej Gregoric, Janja del
Linz, Katja Aljaz, Louis Geis-
willer, Hyunggyu Kim, Cha-
ewan Shin, Jaehyun Kim, Erin
Durno, Javier Carrera, Giu-
liana Fimmano, Jolien Maes,
Lin Wei

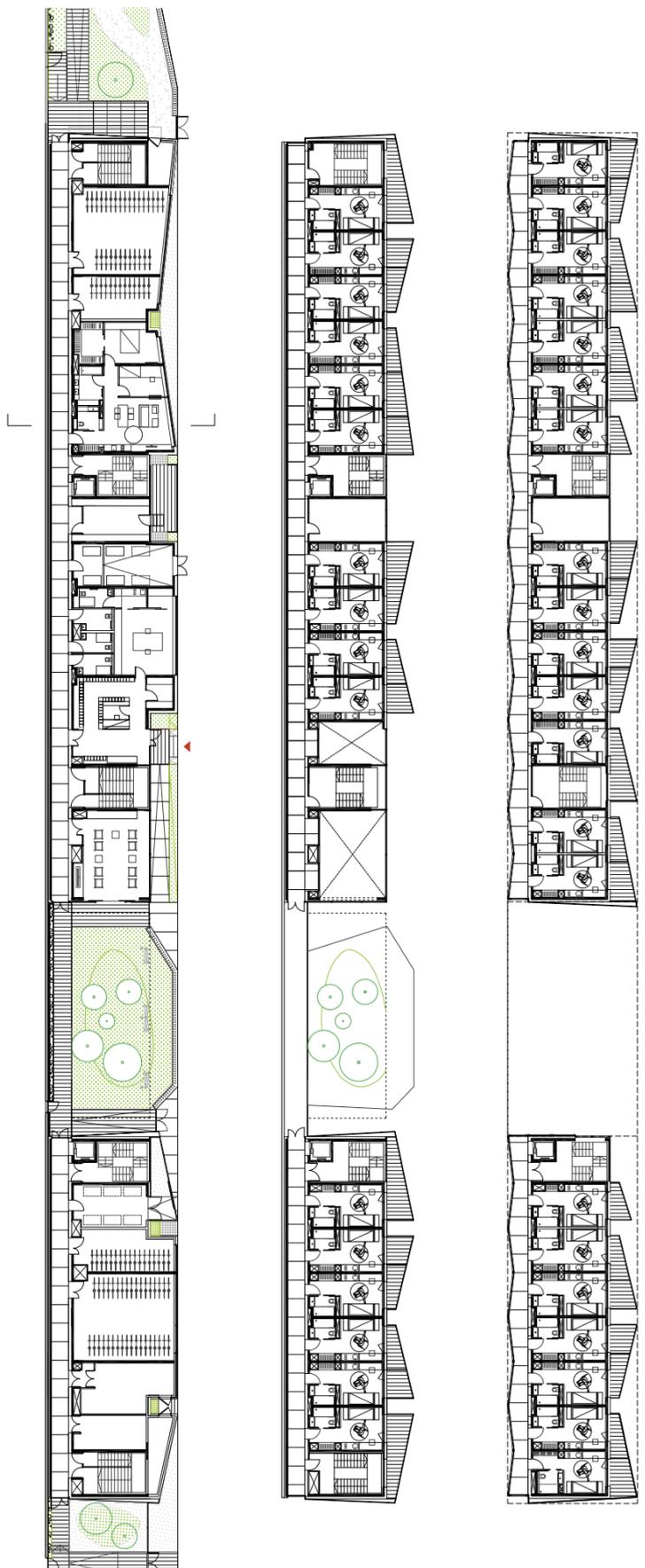
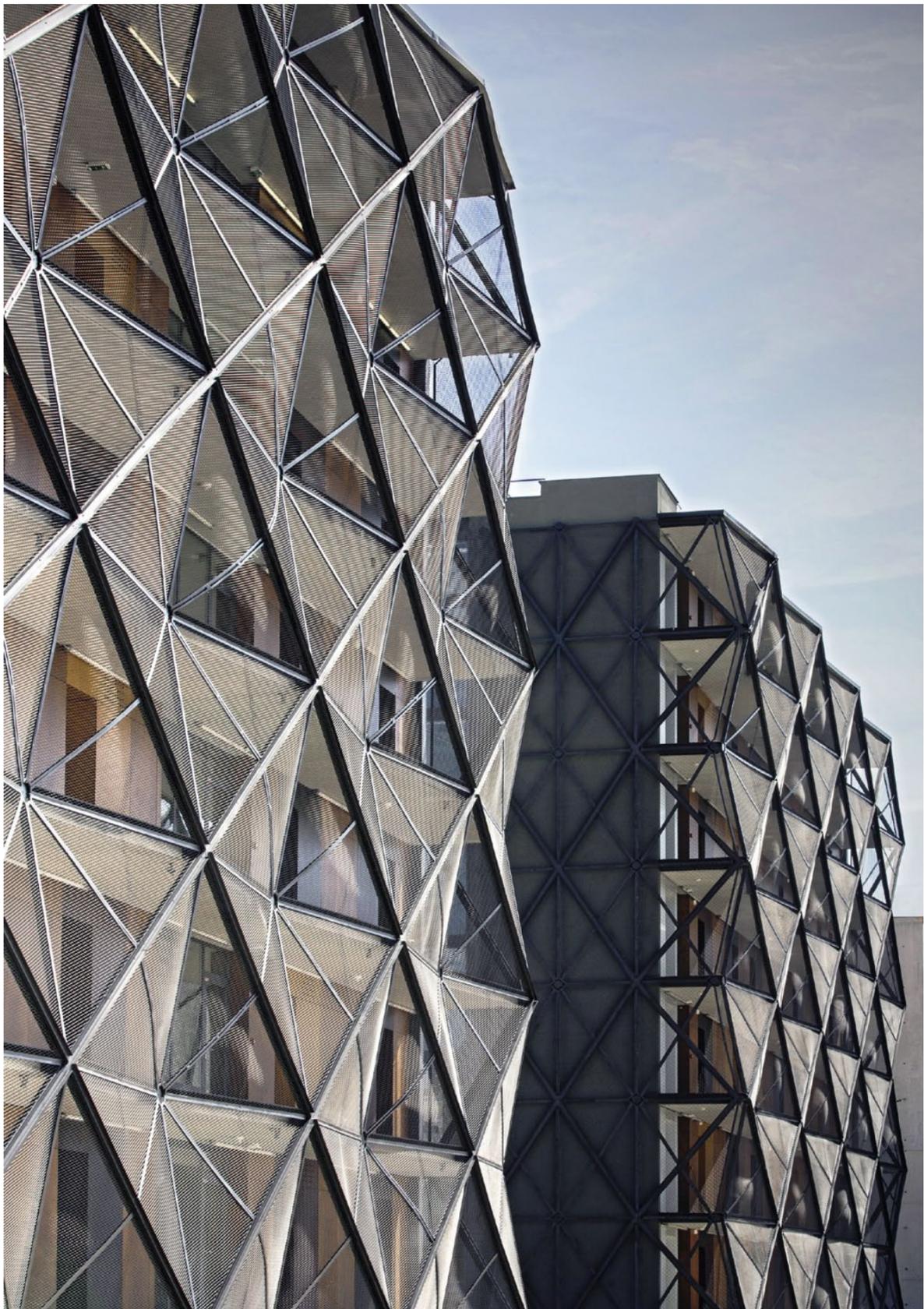
Tragwerksplanung
Intégrale 4 – Bruno Person

Bauherr
Regie Immobiliere de la Ville
de Paris

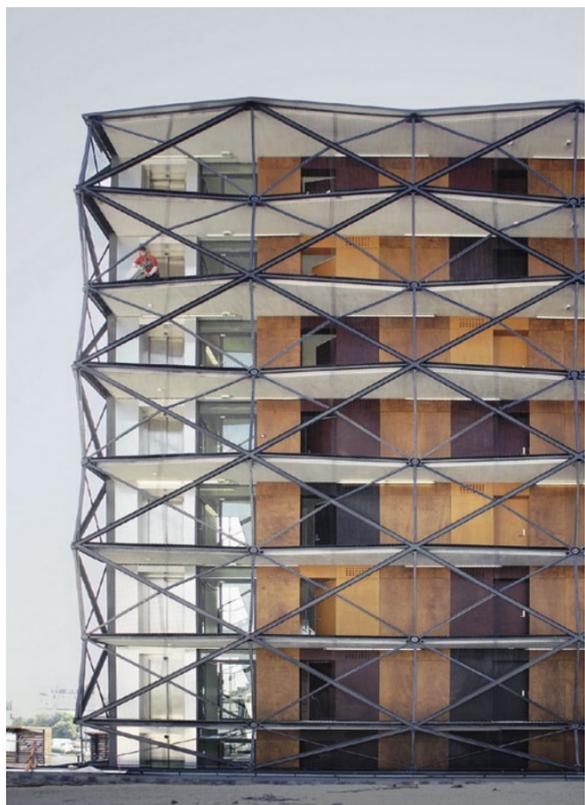


Westfassade mit Streckmetall-Gewebe vor den Laubengängen

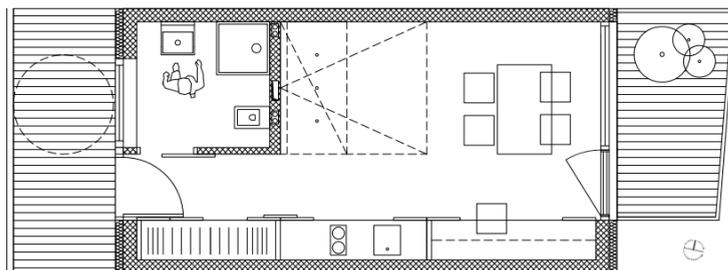
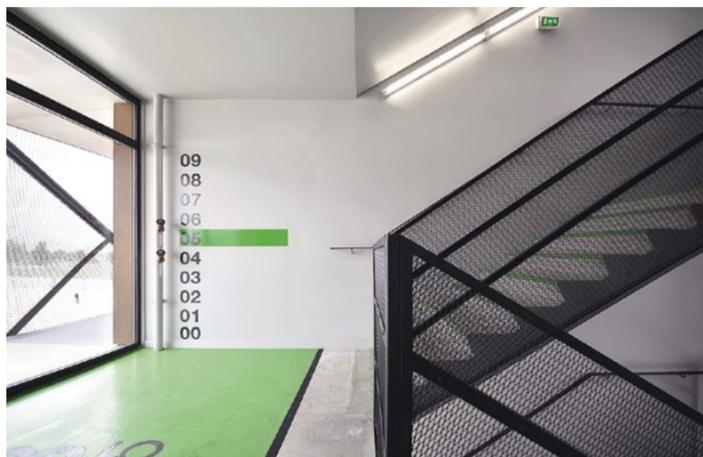
Grundrisse EG, 1. und 5. OG
sowie Schnitt 1:500



Laubengang-Erschließung



Westfassade



Die neutrale Möblierung der Apartments stammt ebenfalls von den Architekten. Links: Übergang vom Treppenhaus zum Laubengang

Wohnungsgrundriss im Maßstab 1:100

Das gemeinsame Kochen und Essen in Studentenwohnungen wird offensichtlich nicht mehr gefördert

Vorbei die Zeiten der Neun-Quadratmeter-Buden mit Gemeinschaftsbad. Die Zimmer im „Delphine Seyrig“ wirken eher wie kleine Studios; mit 20 bis 25 Quadratmetern liegen sie über den Anforderungen der neuen nationalen Norm von mindestens 18 Quadratmetern. Die Mieten sind im Vergleich zu ähnlichen Flächen auf dem privaten Wohnungsmarkt in Paris minimal. Die Hälfte der All-Inclusive-Miete von 385 bis 441 Euro wird durch ein personalisiertes Wohngeld (APL; Aide Personnalisée au Logement) gefördert, sodass auf die Bewohner nur noch eine Belastung von 188 bis 191 Euro zukommt.

Neben den identischen Zimmern war die Energieeffizienz eine wichtige Vorgabe des Programms. 300 Quadratmeter Photovoltaik-Zellen wurden auf dem Dach installiert, die Architektur schafft ausreichend natürlich belichtete Räume, das Regenwasser wird zur Bewässerung der Gärten gesammelt. Eine zum Zeitpunkt der Besichtigung mangelhafte Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung und eine etwas oberflächliche Vorstellung von der „ökologischen“ Eigenschaft der la-

minierten Vertäfelung verweisen auf die Grenzen solcher Anforderungen bei derart geringen Budgets. Ebenso leidet die großzügig gemeinte architektonische Originalität unter einer schlechten Bauausführung: erodierte Ecken und zerrissene Vertäfelungen in der Eingangshalle nur wenige Monate nach der Eröffnung sind nicht das Werk von sorglosen Studenten oder Vandalen.

Die neuen Programme für öffentliche Studentenwohnheime betonen den individuellen Komfort, sehen aber erstaunlich wenig Raum für gemeinsame Aktivitäten vor. Der Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss ist mit seinen 46 Quadratmetern recht klein für 184 Bewohner und reicht nicht aus, um kulturelle Unternehmungen wie etwa Theater-Workshops zu befördern, geschweige denn, dass er seiner Bezeichnung „Bibliothek“ gerecht würde. Auch die neun Quadratmeter kleinen Aufenthaltsräume auf jeder Etage wirken mit einem Stuhl und einem Schreibtisch bereits voll ausgestattet. Das gemeinsame Kochen und Essen in Studentenwohnungen wird offensichtlich nicht mehr gefördert. Die kluge Lösung der Architekten für diesen besonderen Standort und ihr geschicktes Öffnen von Freiräumen bieten zwar Möglichkeiten für andere Formen des Zusammentreffens, doch neue Studentenwohnheime in Frankreich scheinen ein Modell von nebeneinander liegenden einzelnen Wohneinheiten für einsame Studien zu bevorzugen, anstatt den Geist einer Wohngemeinschaft zu pflegen. ■

